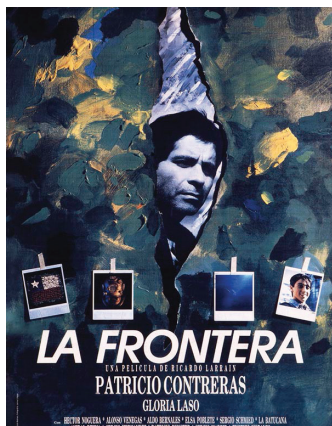


BERLIN 21.10 - 26.10.2016
CHILENISCHE FILMREIHE

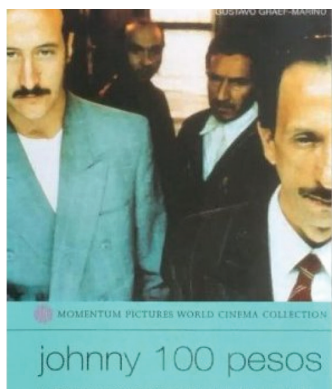
EISZEIT-KINO, ZEUGHOFSTR. 20, BERLIN-KREUZBERG
EINE VERANSTALTUNG DER BOTSCHAFT VON CHILE UND DES
EISZEIT-KINOS IN KOOPERATION MIT DEN FREUNDEN DES IAI.



Filmemacher haben in Chile den Übergang von der Diktatur zur Demokratie wesentlich mitgeprägt, ihm einen bildlichen Ausdruck verliehen. Und sie begleiten mit ihren Werken bis heute die Aufarbeitung der Vergangenheit und die Kritik gesellschaftlicher Missstände. Das zeigt eindringlich die Filmreihe der Botschaft von Chile im neuen Eiszeit-Kino.

Die Zeit der Transition behandelt Ricardo Larraín in seinem Debüt "La Frontera", (1991), Gustavo Graef-Marino in dem Politthriller "Johnny Cien Pesos", (1993) und Pablo Larraín in dem Welt-erfolg "No!", (2012). Die Folgen der Vergangenheit und die Probleme der Gegenwart beschreiben Patricio Guzmán in seinem Filmessay "Nostalgia de la Luz", (2010) und Pablo Larraín in "El Club", (2014). Marcia Tambutti ergänzt das Panorama mit ihrem persönlichen Dokumentarfilm "Allende mi Abuelo Allende", (2015).

Die Filme laufen in der spanischen Originalversion mit deutschen oder englischen Untertiteln.





Fr, 21.10. - 20 Uhr *Johnny Cien Pesos*
Chile 1993, R: Gustavo Graef-Marino, 93 Min., OmenglU
Premiere mit dem Regisseur

Saal 1; Karten 8,50€

Santiago de Chile 1990. Die Diktatur wurde abgewählt, das erste Jahr des Übergangs zur Demokratie hat begonnen. Der 17-jährige Johnny beteiligt sich an einem Überfall auf einen Videoclub. Aber etwas läuft schief. Die Bande nimmt Geiseln, die Polizei greift ein, die Presse erscheint, Verhandlungen beginnen. Der Regierung passt der Fall gar nicht in ihr Konzept, das demokratische Chile als ein sicheres, auf Ordnung gegründetes Land zu zeigen. Johnny interessiert das nicht. Als seine Kumpel sich ergeben, greift er zur Waffe in seiner Wut darüber, immer wieder der Benachteiligte zu sein. Gustavo Graef-Marino hat diese Geschichte, die sich wirklich ereignet hat, als einen mit Humor gewürzten Politthriller gestaltet und die gesellschaftlichen und politischen Konflikte der Zeit der Transition hervorragend herausgearbeitet.

Sa, 22.10. - 20 Uhr *La Frontera*
Chile 1991, R: Ricardo Larraín, 118 Min., OmenglU

Saal 1; Karten 8,50€

Santiago de Chile, kurz vor dem Ende der Pinochet-Diktatur. Der Mathematiklehrer Ramiro Orellana hat öffentlich gegen die Verhaftung eines Kollegen protestiert. Deshalb verbannt ihn das Regime nach La Frontera, in ein von Naturkatastrophen heimgesuchtes Grenzgebiet im Süden des Landes, sozusagen ans Ende der Welt. Hier lebt er unter der rigiden Kontrolle der Polizei. Zwei Begegnungen veranlassen ihn, sein Leben und sein politisches Engagement zu überdenken: der halbverrückte Taucher Buzo und vor allem die Witwe Maite, die einst vor Francos Diktatur fliehen musste. Sie vermag es, seine verschütteten Gefühle zu revitalisieren. Das mehrfach prämierte Regiedebüt von Ricardo Larraín, der vor kurzen verstorben ist, war einer seiner größten Filmerfolge und ein wichtiger Beitrag zum politischen Kino der Transition.



So, 23.10. - 20 Uhr *Nostalgia de la luz*
Chile/Frankreich/Deutschland 2010, R: Patricio Guzmán, 94 Min., OmdtU

Saal 1; Karten 7,50€

Einen Blick in die Vergangenheit wirft Patricio Guzmán, einer der großen Dokumentaristen Chiles. Astronomen versuchen mit Hilfe ihrer Riesenteleskope in der Atacama-Wüste den Ursprung des Universums zu erkunden, während Frauen im Wüstensand um die Observatorien herum nach sterblichen Überresten ihrer Angehörigen graben, den Opfern der Militärdiktatur. Es ist eine zweifache Reise ins Licht. „Das Bewahren der Erinnerung und der Kampf gegen das Vergessen gehören seit jeher zu den Triebfedern von Guzmáns Schaffens. Mit bemerkenswerter Sensibilität und in Bildern von außerordentlicher Schönheit verdichtet er in Nostalgia de la luz die scheinbar ungleichen Motive zu einem dokumentarischen Essay über den Gedanken, dass eine Zukunft ohne ein Bewusstsein für die Vergangenheit nicht möglich ist.“ (epd-Film)

Mo, 24.10. - 20 Uhr *iNo!*
Chile 2012, R: Pablo Larraín, D: Gael García Bernal, 118 Min., OmdtU

Saal 1; Karten 7,50€

Chile 1988: der Anfang vom Ende der Diktatur. In einem Referendum sollen die Chilenen über die Verlängerung der Amtszeit Pinochets abstimmen. Das Regime war sicher, dieses demokratische Zugeständnis zu gewinnen, und räumte der Opposition täglich Sendezeit im Staatsfernsehen ein. Eine Gruppe von Intellektuellen, Politikern, Künstlern und Werbeleuten entfesselte eine Wahlkampagne, wie sie Chile in dieser Form noch nie erlebt hatte. Ihr Wahlspruch: „Chile, die Freude erwartet uns!“ Pablo Larraín lässt sie mit zahlreichen Archivaufnahmen als Spielfilm wieder aufleben und stellt in den Mittelpunkt der Handlung den Werbefachmann René Saavedra, gespielt von Gael García Bernal. Dieser hat nicht nur mit Einschüchterungsversuchen des Machtapparats, sondern auch mit Widerständen aus den eigenen Reihen zu kämpfen. *No!* ist die kongeniale Rekonstruktion eines entscheidenden Augenblicks der chilenischen Geschichte.



Di, 25.10. - 20 Uhr *El Club*
Chile 2014, R: Pablo Larraín, 97 Min., OmdtU

Saal 1; Karten 7,50€

Eine seltsame Wohngemeinschaft in einem unscheinbaren Haus am Meer: vier Männer, betreut von einer Haushälterin. Die Atmosphäre ist düster, das Verhältnis zwischen ihnen gespannt. Allmählich wird klar, dass hier Geistliche am Rand der Gesellschaft zwangsweise leben und ihre Betreuerin eigentlich ihre Aufseherin ist. Wegen Missbrauchs Minderjähriger wurden sie an diesen Ort verbannt, der weltlichen Justiz entzogen und der besonderen Zucht und Gerechtigkeit der Kirche unterworfen. „Genau das ist der Punkt, wo Pablo Larraín Protagonisten und Zuschauern die Nadeln auf die Haut setzt und sie nach und nach immer tiefer ins Fleisch schiebt. Ja, *El Club* ist ein Film, der peingt, der weh tut. Weil in einem autoritären System Selbstgerechtigkeit, Lüge und Feigheit stets größer sind als der Mut zur Wahrheit und zur Veränderung.“ (Der Tagesspiegel)

Mi, 26.10. - 20 Uhr *Allende, mi abuelo Allende*
Chile 2015, R: Marcia Tambutti, 90 Min., OmenglU Premiere mit der Regisseurin

Saal 1; Karten 7,50€

Salvador Allende unternahm 1970 den einzigartigen Versuch, in Chile den Sozialismus auf demokratischem Weg zu etablieren. Er scheiterte am Widerstand der von den USA unterstützten politischen Rechten. Seither gilt er als eine der großen Lichtgestalten der Demokratie in Lateinamerika. Marcia Tambutti will in ihrem ersten langen Dokumentarfilm nicht den Mythos Allende beschreiben, sondern begibt sich als eine seiner Enkelinnen auf die familiäre Spurensuche nach dem Großvater. Sie holt ihn vom Sockel der Geschichte, durchforscht die Erinnerungen der Angehörigen und die Bilder von ihrem Alltagsleben, um die Folgen der politischen Tragödie für jeden Einzelnen in dieser inzwischen drei Generationen umfassenden Familie zu verdeutlichen. Ihr gelingt es, deren jahrzehntelanges Schweigen zu überwinden und eines der eindringlichsten Portraits von Salvador Allende und seiner Angehörigen zu schaffen.

